

Notate 4

Äquivalenzrelationen – Koller

Bei Koller ist für den Übersetzungsbegriff eine „ganz spezifische Beziehung“ zwischen AT und ZT grundlegend. Diese Relation bezeichnet er als Äquivalenzrelation. Eine Übersetzung ist demnach „das Resultat einer sprachlich-textuellen Operation, die von einem AS-Text zu einem ZS-Text führt, wobei zwischen ZS-Text und AS-Text eine Übersetzungs- (oder Äquivalenz-) Relation hergestellt wird. Unter diesem Aspekt unterscheidet er denotativen, konnotativen, textnormativen, pragmatischen, formal-ästhetischen Entsprechungstypen der Äquivalenz. Er versucht mit dieser Kategorisierung sein Konzept der Äquivalenzbeziehungen auf Wort, Satz und Textebene anzuwenden. In Bezug auf die Entsprechungstypen weist Koller darauf hin, dass der Übersetzer eine Hierarchie der zu erhaltenen Werte in der Übersetzung aufzustellen hat, von der er wiederum die Hierarchie der Äquivalenzforderungen ableiten kann.

I. Denotative Äquivalenz (siehe auch Koller:230)

Gegenstand der Beschreibung denotativer Äquivalenz ist für Koller die Lexik (Wörter und feste Syntagmen).

Hier unterscheidet Koller folgende Äquivalenztypen:

Eins-zu-eins-Entsprechung

Bsp.: dt. sieben → ru. семь

Eins-zu-viele-Entsprechung (Diversifikation),

Bsp.: engl. control → dt. Steuerung, Regelung, Regler

Viele-zu-eins-Entsprechung (Neutralisation)

Bsp.: engl. screw, bolt → dt. Schraube

Eins-zu-Null-Entsprechung (Lücke)

Bsp.: dt. Staatsanwaltschaft → en. ?

Eins-zu Teil-Entsprechung.

Bsp.: dt. Geist → engl. mind

Sind Äquivalenzebenen voneinander trennbar?

Es scheint, als ob, das Verstehen von denotativer und konnotativen Äquivalenz nicht so sehr durch das Wissen um spezifische Übersetzungsrelationen erreicht wird, sondern eher durch ein Verständnis der kontextuellen Abhängigkeit für die Bedeutung eines Wortes. Die Denotation eines Begriffs und seine Konnotation, unter der man also die Bedeutungsvielfalt eines Wortes oder einer Phrase im Kontext versteht sind, sind untrennbar miteinander verbunden. Denotation und Konnotation mithilfe von unterschiedlichen Äquivalenzebenen darstellen zu wollen, führt daher unweigerlich zu Missverständnissen. In Wörterbüchern zum Beispiel, werden dagegen die Denotation eines Wortes zusammen mit den verschiedenen Bedeutungen des Wortes in einem Eintrag aufgeführt.

Die formale und dynamische und funktionale Äquivalenz

Die formale Äquivalenz betrifft die „Message“ des Textes. „Message“ übersetze ich hier als Textaussage. Die Textaussage kann sowohl von formellen als auch von inhaltlichen Elementen des Textes getragen sein.

Um dies zu illustrieren, gehen wir wieder zurück zur Küchenuhr.

Was ist die Textaussage:

Im Seminar haben wir Borchert, *Die Küchenuhr* behandelt

Im Sinne der dynamischen Äquivalenz kann man fragen, wie man die Symbolik der Küchenuhr im Norwegischen erhalten kann. Die Küchenuhr steht nicht nur für die Zerstörung, sondern ist auch ein Sinnbild für eine verlorene Zeit

In Deutschland wurden die Jahre direkt nach dem Zweiten Weltkrieg als Niederlage erlebt und als Untergang einer alten Welt; in Norwegen dagegen steht das Ende des WWII für den Sieg. In Deutschland und in Norwegen hat die „Stunde Null“ eine gegensätzliche Bedeutung. Welche Auswirkung hat dieser Unterschied für die Übersetzung von Borcherts Kurzgeschichte? Anders formuliert könnte dieser Unterschied eine Auswirkung auf die funktionale Äquivalenz (im Sinne von Nida oder im Sinne von Koller, s.195) auf die Übersetzung dieses Textes haben?

Ein weiteres Beispiel kommt von Koller, II.2.-3. Strindberg Dödsdansen (Koller, s. 197)

Strindbergs Totentanz

Anhand der verschiedenen Übersetzungen des *Totentanzes* lassen sich gut Aspekte der dynamischen Äquivalenz beleuchten.

Übung

Gehen Sie sorgfältig durch den Originaltext und vergleichen ihn mit den Übersetzungen b) – d)..
Machen Sie sich vorher mit der Handlung von *Totentanz* vertraut, indem Sie die folgenden zwei Abschnitte durchlesen. Welche der 3 Übersetzungen verwirklicht das Ziel der dynamischen Äquivalenz am besten. Diskutieren Sie!

Worüber handelt das Stück?

Das 1900 entstandene zweiteilige Drama »Totentanz« August Strindbergs (1849–1912) kreist um den Kampf der Geschlechter, Strindbergs zentrales Thema. Der Festungskommandant Edgar und Gattin Alice leben in einem ehemaligen Gefängnisturm auf einer Insel. Die Akteure sind in mehrfacher Isolation gefangen. Die eigentliche Bedrängnis erwächst jedoch aus dem »Liebeshass«, zwischen Edgar und Alice, die die beiden verbindet. Der schwelende Konflikt spitzt sich zu, als sich Alice' Cousin Kurt eintrifft. Er will vermitteln, aber er scheitert, und als Edgar bei einem Unglücksfall nur knapp dem Tod entgeht, lässt sich die Fast-Witwe zu der Bemerkung hinreißen, sie hasse ihn, weil er nicht schon gestorben sei, bevor sie geboren wurde.

Wie entwickelt sich die Handlung weiter?

Eine Affäre Alices mit Kurt und vorgebliche Scheidungsabsichten Edgars geben dem 25-jährigen Ehekrieg eine neue Dimension. Während sie kaltblütig darangeht, die Existenz ihres Gatten durch Intrige zu vernichten, sind Edgars Attacken nur Scheingefechte, mit denen er allerdings ihr Vorhaben durchkreuzt. In Wut gesteht Alice Edgar den Ehebruch, wird dann aber von Kurt zurückgestoßen, der abreist. Am Ende entschließen sich die Eheleute, trotz allen Hasses unauflöslich verbunden, zum »Aufräumen«, »Durchstreichen« und »Weitergehen«.